

Anonyme Geburt als letzter Ausweg

Seit 2005 haben 11 Frauen im Klinikum ihr Kind anonym geboren und zur Adoption freigegeben.

WOLFGANG FERCHER

Die Geburt eines Kindes ist für viele Frauen wohl der schönste Moment ihres Lebens. Es gibt aber auch jene, die aufgrund ihrer Schwangerschaft verzweifelt sind. „Frauen, die geschlagen werden oder vom Partner zur Abtreibung gezwungen werden – die sich aber bewusst für die Geburt entscheiden“, sagt Beate Pfeifenberger-Lamprecht, leitende Hebamme des Eltern-Kind-Zentrums (Elki) am Klinikum Klagenfurt.

Für solche Frauen, die sich nicht zu ihrem Kind bekennen können, gibt es in Klagenfurt seit 2005 das Angebot der „anonymen Geburt“. Damit soll der Kindesweglegung vorgebeugt werden. „Es ist die sicherere Alternative als die Babyklappe, denn bei der anonymen Geburt werden die Frauen psychologisch und medizinisch betreut“, erklärt Pfeifenberger-Lamprecht. Die Kontaktaufnahme mit den Hebammen im Elki ist für die Betroffenen wohl die größte Hemmschwelle. „Wir



Ein Lachen zum morgigen Tag der Hebammen: Beate Pfeifenberger-Lamprecht, leitende Hebamme am Elki WEICHSELBRAUN

verurteilen die Mütter nicht, sondern versuchen ihre Notlage zu verstehen und sie zu unterstützen.“ 11 Frauen haben das Angebot bis dato in Anspruch genommen. Viele entscheiden sich aber nach einem Erstgespräch, ihr Kind doch zu behalten.

Die Betreuerinnen wissen den Namen und die Herkunft der Betroffenen nicht, meist wird ein Codename vereinbart. „Es geht

vor allem darum, Vertrauen zu schaffen. Aber natürlich ist das Ganze eine ethische Gratwanderung“, sagt die Hebamme. Nach der Geburt verlassen die meisten Frauen nach ein bis zwei Tagen das Krankenhaus.

„Es bleibt ihnen überlassen, ob sie ihr Kind länger halten, Geschlecht und Gewicht erfahren oder Foto und Fußabdruck mitnehmen wollen.“ Die Kinder wer-

den dann zur Adoption freigegeben. „Wir nehmen frühzeitig Kontakt mit der Jugendwohlfahrt auf, die Adoptiveltern können dann schon wenige Stunden nach der Geburt zu ihrem Kind.“ Mütter oder Hebammen verfassen zudem Briefe an die Kinder – die können sie auf Wunsch (frühestens mit 14) bekommen und etwas über ihre Herkunft erfahren.

Kontakt: anonymegeburt@kabeg.at

Bauern motivieren für besseres Kochen

„Woche der Landwirtschaft“: Sorge, weil Qualität bei Ernährung immer geringere Rolle spielt.

KLAGENFURT. „Das Kochen ist als Kulturgut im Verschwinden“, befürchtet Marianne Kienberger. Sie managt für die Kärntner Landwirtschaftskammer 40 aktive Seminarbäuerinnen, die im ganzen Land unterwegs sind, um den Konsumenten „von Grund auf“ den Umgang mit Nahrungsmitteln beizubringen. Denn Kärntens Bauern haben große Sorgen, dass auf Qualität kein Wert mehr gelegt wird.

„In den 80ern gaben die Haushalte noch 27 Prozent ihres Einkommens für Lebensmittel aus, heute sind es nur noch elf Prozent“, moniert Agrarreferent Achill Rumpold das geänderte Konsumverhalten, das den heimischen Bauern zu schaffen macht. Es sei eine „fatale Entwicklung“, dass von den Nahrungsmittelproduzenten immer niedrigere Preise verlangt werden. Rumpold hingegen will

Überzeugungsarbeit dafür leisten, dass höhere Qualität auch mehr kosten darf.

Mit Kosten, allerdings dem kulinarischen, haben schon Kärntner Kinder ihre Probleme. Kienberger erzählt von den Erlebnissen ihrer Seminarbäuerinnen, die in Schulen über Frische, Qualität und Zubereitung von Nahrungsmitteln sprechen. „Zwei Drittel der Kinder sind nicht einmal mehr in der Lage, die Grundge-

schmacksrichtungen zu erkennen. Ihre Sinne müssen erst wieder geschult werden.“ Kienberger führt diese Defizite darauf zurück, dass in Familien immer weniger Zeit fürs Kochen aufgewendet wird und die Qualität weniger Rolle spielt. Der Wunsch nach unverfälschten Lebensmitteln wäre zwar vorhanden, viele würden ihr gegenüber aber argumentieren, sich diese nicht leisten zu können. JOSEF PUSCHITZ